

Lebens- und Alltagswelten unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

Christof Schoderböck, SO151013

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 20.04.2018

Version: 1

Begutachter*in: Mag^a Hörtnner Maria; Reidinger Veronika MA

Zusammenfassung:

Die vorliegende Studie wurde mit dem Ziel durchgeführt, die Lebenswelten und die assoziierten Alltagswelten unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge abzubilden. Hierbei wurde der Fokus auf die sozialen Netzwerke, den Schnittmengen der beobachteten Lebenswelten sowie formulierte Zukunfts- und Problemperspektiven der Zielgruppe gesetzt. Die Datenerhebung wurde mit einer visuellen Vorbereitungsphase durchgeführt. Es konnte aufgezeigt werden, dass die beobachtete Gruppe uneinheitliche Problemperspektiven formuliert. Schnittmengen konnten in dem Aufbau der sozialen Netzwerke, der Nutzung des öffentlichen Raumes und den formulierten Zukunftsperspektiven festgestellt werden.

Abstract:

The presented study was conducted with the goal to display the „Lebenswelt“ (living world) and everyday life of unaccompanied refugee minors. The focus was set on social networks, intersections of their observed environment as well as self defined aspirations and problem related perspectives. The acquisition of data was executed incorporating a visual preparation phase. It could be shown that the surveyed peer group expressed inconsistent problem perspectives. Intersections could be found in the composition of social networks, the occupation of public space as well as formulated future perspectives.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	4
2	Lebenswelt und Lebensweltorientierung	5
3	Forschungsansatz	7
3.1	Forschungsinteresse	8
3.2	Vorannahmen und Forschungsstand	8
3.3	Forschungsfragen	10
4	Das Forschungsdesign	11
4.1	Zugang zum Feld	12
4.2	Visuelle Vorbereitung	13
4.2.1	Prozessablauf der visuellen Vorbereitung	13
4.2.2	Aufgaben-/Fragestellungen	14
4.3	Interviews	14
4.4	Auswertung des Datenmaterials	15
5	Ergebnisse	15
5.1	Soziale Netzwerke unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge	15
5.2	Bedeutung öffentlicher Räume für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge	17
5.3	Formulierte Zukunftsperspektiven unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge	18
5.3.1	Bildung und Beruf	18
5.3.2	Das private Umfeld und Wohnsituation	20
5.3.3	Schlussfolgerungen	20
5.4	Formulierte persönliche Problemperspektiven unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge	21
5.4.1	Die aktuelle Wohnsituation	21
5.4.2	Verständigungsprobleme	22
5.4.3	Das laufende Asylverfahren	23
6	Resümee	24
6.1	Ergebnisse	24
6.2	Forschungsansatz	25
7	Literaturverzeichnis	26
8	Quellenverzeichnis	29
9	Abbildungsverzeichnis	29
10	Eidesstattliche Erklärung	29

1 Einführung

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Bachelorprojektes „Doing Difference“ unter der Anleitung von Mag^a Maria Hörtnner und Veronika Reidinger, MA entstanden. Unter der Prämisse zum „Umgang mit Differenz in der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten“ sollten schriftliche Darlegungen entstehen, welche sich mit der Differenzkategorie „Flüchtling“ beschäftigen.

Ab dem Jahr 2015 kam es zu signifikanten globalen Migrationsbewegungen. Laut UNHCR (2015:2) mussten in diesem Jahr 65,3 Millionen Personen zwangsweise ihre Heimat verlassen. Auch Österreich wurde Zieldestination von vertriebenen Menschen. Laut des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) wurden 2015 ungefähr 95.000 Asylanträge erwartet, und rund 88.000 real gestellt (statista.com 2018). Zehn Prozent dieser Antragsteller waren Kinder und Jugendliche, welche ohne ihre Familienangehörigen nach Österreich gekommen sind. 94% davon waren Jugendliche zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr. 459 Personen waren jünger als 14 (vgl. ÖIF:2015). Diese Personengruppe wird im deutschen Sprachraum von Professionisten als umF oder als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bezeichnet.

Unbegleitete Kinder und Jugendliche mit einem Fluchthintergrund haben sehr spezifische Sozialisationsbedingungen. Sie stellen ebenso einen äußerst heterogenen Personenkreis dar, welcher individuelle Erlebnisse aus unterschiedlichsten Herkunftsländern und eine persönliche Fluchtgeschichte mit sich führt (vgl. Ballusek 2003:144). Dies untermalt auch eine Studie zum Hilfebedarf und Hilfsangebot in der Versorgung von minderjährigen Flüchtlingen. In ihr werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zwar als hoch vulnerabler Personenkreis beschrieben, welcher vorrangig das Bild einer posttraumatischen Stresssymptomatik zeigt, aber sich ebenfalls in erheblichen Anteilen als sehr resilient präsentiert (Witt et al. 2015:209).

Mit dieser Arbeit möchte ich einen Einblick in die Lebenswelten dieser unterschiedlichsten Persönlichkeiten ermöglichen und einen vollzogenen Weg aufzeigen, dies möglichst lebensweltorientiert zu tun.

2 Lebenswelt und Lebensweltorientierung

Die Lebenswelt stellt für diese Untersuchung einen zentralen Begriff dar. Er war Ausgangspunkt für die Annäherung an die Zielgruppe, den Arbeitsauftrag und beeinflusste maßgeblich die Konzeption des Forschungsdesigns.

In der aktuellen Sozialarbeit werden unterschiedlichste theoretische Ansätze zusammengeführt, die sich damit beschäftigen Lebenswelt zu definieren. In ihrem Zentrum steht die Beobachtung, dass die Lebenswelt eine Konstruktion subjektiven Erlebens ist. Diese wird als eine Verbindung zwischen Alltagsleben und Lebenslagen betrachtet (vgl. May 2008:35). In dem folgenden Abschnitt werden die relevantesten VertreterInnen und ihr theoretischer Beitrag angeführt und die in dieser Arbeit benutzte Begrifflichkeit erklärt.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff der Lebenswelt erstmalig von Husserl verwendet (vgl. May 2008:41). Laut diesem ist Lebenswelt ein Begriff, der eine maßgebliche Grundlage für das Denken und die Wissenschaft schafft. Wahrnehmung wird hierbei durch die eigene Sozialisation, Kulturation und Personalisation gebildet (vgl. Husserl 1985:55). Das Erfahren der eigenen Lebenswelt findet in Interaktionen mit anderen Personen und durch das eigene Wirken auf die Umwelt statt. Diese Vorgänge der Introspektion werden wiederum durch die personenspezifische Sozialisation, Kulturation und Personalisation geprägt. Husserl gilt als Begründer dieser phänomenologischen Perspektive (vgl. May 2008:43). Sozialisation beschreibt die Anpassung an Denk- und Gefühlsmuster durch Verinnerlichung von Sozialnormen und findet primär im familiären Kontext statt. Kulturation beschreibt den Erwerb von Normen, Regeln und Fähigkeiten im gesellschaftlichen Kontext. Die Personalisation beschreibt die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit (vgl. Hurrelmann, 2015).

Von Schütz und Luckmann verstehen Lebenswelt als Begriff des Alltagswissens. Dieses Wissen wird angewendet, um sich innerhalb von gesellschaftlichen Gruppierungen zu bewegen. Durch persönliches Handeln wird eine eigene Wirklichkeit und somit eine subjekteigene Lebenswelt erzeugt. Lebenswelt ist in Folge ebenso ein subjektiver Prozess. Eine Objektivierung könnte dennoch stattfinden, sofern eine Lebenswelt in Kontakt mit einer sozialen Einrichtung tritt und weitere subjektive Handlungsabläufe beeinflusst werden (vgl. May 2008:42).

Eine weitere Perspektive auf den Begriff der Lebenswelt ermöglichen kritische AlltagstheoretikerInnen. Bourdieu, Heller, Lefebvre und Negt verstehen Lebenswelt als einen sozialen Raum in welchem sich ein Subjekt bewegen kann, welcher durch die materielle und soziale Lebenslage umrahmt ist (vgl. May 2008:43).

Den Versuch einer Zusammenführung dieser theoretischen Perspektiven unternahm Hans Thiersch. Thiersch versucht in Bezugnahme auf das beschriebene phänomenologisch - interaktionistische Paradigma und die hermeneutisch - paradigmatische Erziehungswissenschaft die lebensweltliche Orientierung der Sozialen Arbeit zu fundieren (vgl. May 2008:48). Unter lebensweltlicher Orientierung der Sozialen Arbeit versteht Thiersch das perspektivische Ausrichten am Subjekt. „Anfangen wo der Klient steht“ (Thiersch 2005:24), die Gemeinwesenarbeit und die situative Inbezugnahme in der sich die/der KlientIn befindet, sind hierbei die verwendeten Grundannahmen. Dadurch sollten KlientInnen in die Lage gebracht werden, ihre Lebensverhältnisse zu verändern, Defizite zu überwinden und Handlungsoptionen zu entwickeln (vgl. Thiersch 2005:23-25). Thiersch schlägt in diesem Zusammenhang neun Richtziele vor, an welchen sich eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit ausrichten sollte. Diese beinhaltet zu aller erst Prävention als vorbeugende Maßnahme um Krisen zu verhindern. Weiters eine Regionalisierung bzw. Dezentralisierung der Hilfsangebote, welche aber überregional organisiert werden sollte. Eine Alltagsorientierung, welche als ein barrierefreies, ganzheitlich bzw. situationsbezogenes, subjektives, pragmatisches und funktioniertes Konzept zu verstehen ist. Eine integrative Ausrichtung, um marginalisierte Personengruppen vor einer gesellschaftlichen Verdrängung zu bewahren. Eine partizipatorische bzw. demokratische Ausrichtung, um Möglichkeiten der Selbstgestaltung zu gewähren. Eine Vernetzung von Angeboten und Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit. Eine Vertretungsfunktion der Sozialen Arbeit in der Restgesellschaft. Den Willen, Ziele, Regeln und Lösungsstrategien in Kooperation mit der Klientel zu erarbeiten. Sowie die Fähigkeit Motive, Deutungsmuster und Ziele der Sozialen Arbeit kritisch zu reflektieren (vgl. Thiersch 2005:15 ff).

Eine weitere Differenzierung des Begriffes der Lebenswelt wird von Kraus vorgeschlagen. Hierbei sollte der Begriff der Alltags- und der Lebenswelt getrennt werden. Lebenswelten bringen laut Krauss unterschiedlichste Ausprägungen hervor, obwohl idente alltägliche Abläufe, Rahmen- und Umweltbedingungen verortet werden können (vgl. Krauss 2004:1). Ebenso versteht Pantucek Lebenswelt als Ausdruck einer subjektiven Wahrnehmung. Hierbei

sei die/der KlientInnen „ExpertenInnen ihrer Lebenswelt“ (Pantucek 1998:84), welche nur in deren Kopf entsteht (vgl. Pantucek 1998:84).

„Im Kontext der Sozialarbeit mit umF stehen zum einem häufig traumapädagogische Bearbeitungsansätze im Vordergrund, mit der Begründung die Fluchterfahrung beeinflusse den Entwicklungsprozess junger Menschen massiv. Das kann, trotz seiner Richtigkeit, zu einer primär defizitorientierten Betrachtungsweise führen“ (Dittmann/Müller, 2013: 265, vgl. Oswald 2015:2). Oswald schlägt in seiner Niederschrift vor, Soziale Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen weniger therapeutische Ansätze in den Vordergrund zu stellen und dafür klienteileigene Bezüge und Räume zu betrachten, welche eine gelingende Bearbeitung der eigenen Entwicklungsaufgaben ermöglichen (vgl. Oswald 2015:2). Hierbei beruft sich Oswald auf ausgesuchte Handlungsmaximen der Prävention, der Regionalisation, der Partizipation, der Normalisierung und der Arbeitsorientierung welche Thiersch entwickelte (vgl. Thiersch 2005:15 ff).

In der vorliegenden Arbeit wird die Lebenswelt als subjektive Konstruktion verstanden. Teilbereiche dieser (z.B. der Einfluss persönlicher Bindungen auf den Alltag, Nutzung bzw. Existenz eines Hilfsnetzwerkes, Erlernte Handlungsmuster, Mobilität, angeborene Prävalenzen) beschreiben in ihrer Summe eine Lebenswelt. Diese Teilbereiche können jedoch von einem Subjekt unterschiedlich in dessen Lebenswelt wahrgenommen bzw. gewertet werden und/oder Einflüsse ausüben. Folglich kann die Rekonstruktion des unterschiedlichen Wirkens von gleichen Rahmen- und Umweltbedingungen auf Lebenswelten der beobachteten Personengruppe als einer ihrer Ziele verstanden werden. Eine Kategorisierung einzelner Teilbereiche einer Lebenswelt wird erst im Zuge einer Auswertung der erhobenen Daten erstellt, um eine möglichst subjektnahe Reproduktion einer Lebenswelt zu ermöglichen.

In dieser Arbeit wird der Begriff Lebenswelten verwendet. Dieser beschreibt, im Plural, dass sich eine Lebenswelt zwar in hohem Maße individuell herausentwickelt, aber mit Lebenswelten anderer Individuen Schnittmengen bilden kann.

3 Forschungsansatz

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Forschungsfrage und dem Erhebungsprozess. Einführend wird das initiale Forschungsinteresse erläutert. Darauf folgen die Vorabannahmen, welche den Forschungsprozess begründen.

3.1 Forschungsinteresse

Im Zuge dieses Bachelorprojektes sollte der Umgang mit Differenz in der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten in den Fokus gestellt werden. Eine der präsentierten Zielsetzungen waren eine kritische Reflexion der Praxis im Feld sowie das Erlangen von Wissen über differenzsensible Angebote und Versorgungslücken. Wie im Kapitel Lebenswelt und Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit beschrieben, ist es ein Anliegen dieses Projekt auch unter diesen Prämissen durchzuführen. Diese Perspektive auf den Prozess der Datenerhebung und Auswertung umzulegen, ist einerseits hilfreich, eine notwendige sozialarbeiterische Relevanz zu generieren, andererseits eine mögliche kritische, fachliche Selbstreflexion anzuregen. Die Auseinandersetzung mit Lebenswelten von marginalisierten Personengruppen stellt für die Soziale Arbeit eine Kerndisziplin dar. Hier wird mit dem Blick auf Deutungsmuster, Ressourcen und speziellen Lebensschwierigkeiten eine Orientierung an der/dem AdressatIn erzielt (vgl. May 2008:42-43).

3.2 Vorannahmen und Forschungsstand

Da ich kaum persönliche Erfahrungen mit unbegleiteten Flüchtlingen vor dieser Bachelorarbeit vorweisen konnte, diente eine Literaturrecherche als Grundlage über den aktuellen Forschungsstand für die erstellten Vorannahmen. Ebenso waren geführte Gespräche mit Mitgliedern der Projektgruppe „Doing Difference“ dienlich, mir ein erstes Bild von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu machen. An dieser Stelle möchte ich einige Vorannahmen präsentieren.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge stellen eine sehr heterogene Personengruppe dar. Diese zentrale Beobachtung scheint auf den ersten Blick offensichtlich. Jugendliche, welche aus unterschiedlichsten Herkunftsländern stammen, könnten aufgrund divergenter Kulturations-, Sozialisations- sowie Personalisationserfahrungen über ebenso diverse Bedürfnisse, Problemlagen sowie Ressourcen verfügen. Mögliche Schnittmengen könnten sich durch das Entwicklungsstadium Pubertät zeigen. 94% der umF befinden sich im Jahre 2015 zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr (vgl. ÖIF:2015). Pubertät beschreibt eine Lebensphase, in der es durch einen erhöhten Ausstoß von Hormonen zur einer Beeinflussung emotionaler Zustände und des Sozialverhaltens kommen kann (vgl. Mietzel 2002:47 ff).

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge werden in Österreich in gemeinschaftlich geführten Wohneinheiten untergebracht. Diese Einrichtungen werden hauptsächlich von privaten

Trägern geführt (beispielsweise Caritas, Diakonie, Volkshilfe, SOS-Kinderdorf, Integrationshaus) (vgl. kija.at 2009).

In einer Umfrage im Jahre 2017 zum „erhöhten Betreuungsbedarf bei unbegleiteten minderjährigen Fremden“ (Asylkoordination 2017:1) (Ann. Flüchtlinge) konnten sich einige Vorannahmen bezüglich dieser Personengruppe ableiten lassen. Diese Umfrage sollte psychiatrische Auffälligkeiten und den damit verbundenen erhöhten Betreuungsbedarf eruieren.

Eine Datenerhebung mit dieser Zielgruppe könnte erschwert sein. Dies wird auf den Umstand zurückgeführt, dass in der durchgeführten Befragung eine „fehlende Bereitschaft“ (Asylkoordination 2017:2) aufgrund von „Angst vor Stigmatisierung“ (Asylkoordination 2017:2) erwähnt wurde, welche teilweise keine Abklärung ermöglichte. Eine Untersuchung der Lebenswelt von umF könnte ebenso, aufgrund von einem Eindringen in Persönlichkeitsstrukturen, Abwehrhaltungen provozieren.

Der Umgang mit einer eigenen psychiatrischen Auffälligkeit oder der Umgang mit Personen mit psychiatrischen Auffälligkeiten könnte eine Schnittmenge in den Lebenswelten von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen darstellen. „10,6% der befragten Personen nehmen oder müssten Medikamente aufgrund von einer psychiatrischen Diagnose einnehmen“ (Asylkoordination 2017:2). Bei 9,85% der KlientInnen besteht der Verdacht auf eine psychiatrische Erkrankung (vgl. Asylkoordination 2017:2).

Da es sich in diesen Einrichtungen um gemeinschaftliche geführte Unterbringungen (vgl. kija.at 2009) handelt, könnte man davon ausgehen, dass es Interaktionen zwischen den BewohnerInnen gibt. Dies könnte folglich ebenso Einflüsse auf die subjektive Konstruktion der Lebenswelt haben.

„Das Leben von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Österreich ist geprägt durch Asylverfahren. [...] Viele Jugendliche wissen nicht, was Asyl bedeutet, ob sie hierbleiben dürfen, und warum und was auf sie zukommt“ (Asylkoordination 2018:2-3). Diese Aussage stammt aus einem Infoblatt der Asyl-Koordinaten in Österreich. Das Asylverfahren stellt einen Prozess dar, welche Personen unter internationalen Schutz stellt. Er wird durch einen persönlich gestellten Antrag begonnen. Im folgenden Zulassungsverfahren werden unter anderem Befragungen und Einvernahmen zu Fluchtgründen durchgeführt. Eine Entscheidung über einen erfolgreichen Asylantrag wird mittels Bescheid gegeben (vgl. help.gv.at 2018). Die Verfahrensdauer in Österreich schwankt zwischen 6 und 24 Monaten (vgl. Asylkoordination 2018:3). Somit gibt es umF, welche sich in einem laufenden bzw. abgeschlossenen Asylverfahren befinden. Ein laufendes bzw. abgeschlossenes Asylverfahren

könnte sich signifikant auf die eigene Lebenswelt auswirken. Ist dieser Prozess noch nicht abgeschlossen, oder wird dieser in seiner Zielsetzung, Ablauf oder Umsetzung von seinen Rezipienten nicht verstanden (vgl. Asylkoordination 2018:3), könnte dies einen Stressoren darstellen, der wiederum auf die eigene Lebenswelt wirkt. Als Stressor wird in dieser Arbeit als eine innere oder äußere Anforderung beschrieben die bei einem Individuum zu einer inneren oder äußeren Reaktion führt (vgl. lexion.stangl.eu o.A.).

Unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen wird grundsätzlich das Recht zugesprochen, Bildungseinrichtungen zur Erfüllung der österreichischen Schulpflicht zu besuchen (vgl. Asylkoordination 2018:3). Insofern ist davon auszugehen, dass der Schulbesuch Einflüsse auf Lebenswelten hat. Zum einen könnte das Erbringen des schulisch geforderten Lehrziels, sowie die Einrichtung Schule als Sozialraum auf Lebenswelten wirken.

Die Grundversorgungsleistungen für Personen in betreuten Unterkünften in Wien könnte Wirkung auf Lebenswelten haben. Ausgezählte Geldleistungen der Grundsicherung (40 Euro Taschengeld pro Monat + 10 Euro Freizeitgeld) (vgl. FSW 2018) stehen Jugendlichen in diesen Einrichtungen zur Verfügung. Wie und in welcher Form dies einen Einfluss erzeugen könnte, konnte zu diesem Zeitpunkt nicht eruiert werden.

3.3 Forschungsfragen

Aus dem erläuterten Forschungsinteresse sowie den darauffolgenden Vorannahmen konnten folgende Forschungsfragen formuliert werden:

Welche Teilbereiche beschreiben die Lebenswelt unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge?

Welche Schnittmengen bilden Lebenswelten unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge?

Welche Zukunftsperspektiven können von den Jugendlichen formuliert werden?

Welche persönlichen Problemperspektiven beschreiben unbegleitete minderjährige Flüchtlinge?

4 Das Forschungsdesign

Das Ziel des angewandten Forschungsdesigns war es, sich an die formulierte Forschungsfrage sowie an die beforschte Zielgruppe anzupassen. Es bestand die Herausforderung darin, die erwähnten Vorannahmen in ein qualitatives empirisches Verfahren einzugliedern. Ebenso wurde versucht dies mit einer lebensweltorientierten Perspektive zu tun. Dies würde bedeuten, aus der Perspektive der befragten Personen ihre Lebenswelt zu beschreiben. Es wurde sich aus diesem Grund gegen eine vorzeitige Kategorisierung einzelner Bereiche der Lebenswelt entschieden. Würde eine Kategorisierung in den Erhebungsprozess einfließen, könnte dies Einflüsse auf dessen Ergebnis haben. Wie im Kapitel Lebenswelt und Lebensweltorientierung beschrieben, könnte man Teilbereiche einer Lebenswelt zwar kategorieal einteilen und befragen. Es wurde befürchtet, dass dies Einfluss auf das beobachtete Konstrukt Lebenswelt hat und somit nicht mehr als Lebensweltorientierung verstanden werden kann.

Aus diesem Grund wurde ein zweistufiges Verfahren der Datenerhebung erstellt. In der ersten Phase wird der Jugendliche gebeten anhand von formulierten Fragen Zeichnungen zu erstellen. In der zweiten Phase wird in Form eines problemzentrierten Interviews eine Befragung durchgeführt. Die erstellten Zeichnungen dienen hierbei als Leitfaden anhand derer ein narratives Moment entstehen soll. Dieser Ablauf schien sich aus unterschiedlichsten Gesichtspunkten anzubieten.

- Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind Personen, welche Deutsch, und somit die Erhebungssprache, nicht mit muttersprachlichem Vermögen beherrschen. Die transkulturelle Psychotherapie beschreibt, dass der Anwendung einer Zweit- oder Fremdsprache weniger emotionales Differenzierungspotenzial zugesprochen wird (vgl. Graef-Callies / Schouler-Ocak 2017:191). Somit bietet sich eine einstimmende visuelle Bearbeitung der Forschungsfrage an. So könnten Begrifflichkeiten und Verhältnisse in der Bearbeitung der Fragestellung dennoch dargestellt werden, obwohl keine passenden sprachlichen Kompetenzen verfügbar sind.
- Zeichnungen entstehen in einem längeren kontemplativen Prozess. Wenn Personen mit komplexen Fragestellungen konfrontiert werden, müssen Gegenstandswissen, Abbildungswissen sowie Ausführungswissen zusammengeführt werden um anschließend ein Ergebnis zu produzieren (vgl. Mey / Mruck 2010:709). Da es sich bei der Beschreibung der eigenen Lebenswelt und ihren Teilbereichen um eine komplexe

Fragestellung handelt, könnte eine visuelle Umsetzung und die damit verbundene kontemplative Auseinandersetzung sich positiv auf die zu erwarteten Ergebnisse auswirken. So könnte die anschließende Befragung in Bezugnahme auf Gestaltungselemente, deren Farbgebung und Komposition, weiteres Erkenntnispotential erzeugen.

- Eine reinmündliche Befragung, in Form eines Interviews zur eigenen Lebenswelt, könnte einem Asylverfahren ähnliche Abläufe produzieren. Dies könnte Einflüsse auf den Kooperationswillen der Befragten, die Durchführung und das Ergebnis dieser Untersuchung haben und im schlimmsten Fall Stresspotenzial generieren.

4.1 Zugang zum Feld

Nach der Konzeptionierung des Forschungsdesigns, welches in den folgenden Kapiteln ausführlich beschrieben wird, wurde telefonisch Kontakt zu einer Unterbringung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge hergestellt. Obwohl die Einrichtungsleitung nicht von der Eignung ihrer Bewohner überzeugt war, an dieser Untersuchung teilzunehmen, wurde dennoch, durch einen zweiten Anruf mit einer anderen Mitarbeiterin, eine Teilnahme an einer wöchentlichen Mitarbeiterbesprechung ermöglicht. Es wurde bei diesem die Forschungsfrage und die Methode der Datenerhebung den Anwesenden erklärt. Hierbei wurden Zweifel an der Umsetzung des Vorhabens geäußert, dass die Jugendlichen keine Motivation oder Interesse zeigen könnten, sich an dieser Untersuchung zu beteiligen. Dennoch konnte im Laufe dieser Besprechung erreicht werden, dass es zumindest probiert werden kann, Jugendliche während einer Bewohnerbesprechung, welche wöchentlich stattfindet, zu ermutigen oder diese zumindest über eine mögliche Untersuchung zu informieren. Am folgenden Sonntag konnte erstmaliger Kontakt mit den Jugendlichen hergestellt werden. An der Bewohnerbesprechung, welche um 21:00 begonnen wurde, waren nicht alle Jugendlichen dieser Einrichtung anwesend. Nach Beendigung des kurzen Vortrages über die Forschungsarbeit meldete sich sofort ein Jugendlicher freiwillig. Ein weiterer Jugendlicher meldete sich erst nach Beendigung der Bewohnerbesprechung. Er sprach mich außerhalb der Einrichtung an. Es meldeten sich keine weiteren Jugendlichen. Ausreichende Deutschkenntnisse wurden bei allen angetroffenen Jugendlichen wahrgenommen. Somit konnten zwei Personen für eine Befragung ermittelt werden.

Der Feldzugang zu den befragten Personen stellte sich somit Herausforderung dar. Ebenso könnte die Akquirierung von nur zwei Jugendlichen sich auf die durchgeführte Datenerhebung auswirken. Da die Theorieentwicklung im Sinne eines qualitativen Forschungsansatzes im Vordergrund stand wurde auf ein „gezieltes Sampling“ (Patton 1990:532) zurückgegriffen.

4.2 Visuelle Vorbereitung

In der Phase der visuellen Vorbereitung wurden die Befragten gebeten die Fragenstellungen in Form einer Zeichnung zu beantworten. Da bei einer Literaturrecherche keine Erfahrungswerte in einem wissenschaftlichen Kontext gefunden wurden, wurde diese Methode anhand zwei freiwilliger Personen erprobt. Diese Testläufe hatten Einfluss auf die angewandte Umsetzung mit den befragten unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Der Ablauf dieser Testläufe wird in dieser Arbeit nicht detailliert beschrieben werden. Dennoch wird das erlangte Erfahrungspotenzial und Umsetzungswissen in dem folgenden beschriebenen Prozess erläutert.

4.2.1 Prozessablauf der visuellen Vorbereitung

1. Nach der erfolgreichen Kontaktaufnahme wird der/die Befragte über den Forschungsgegenstand und das Vorgehen informiert.
2. Die befragte Person wird gebeten Ort und Zeit zu wählen, an welchem sie ungestört die Aufgabenstellungen bearbeiten kann und möchte. Es werden 16 unterschiedlich farbige Filzstifte sowie weißes A4 Papier zur Verfügung gestellt und der gewünschte Ort aufgesucht.
3. Der Person wird eine der vorbereiteten Fragen mündlich gestellt. Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass der Inhalt und die Aufgabenstellung der Frage verinnerlicht wurde. Anschließend verlässt der Anleiter den Raum.
4. Die Person hat 15 Minuten Zeit die Fragestellung zu bearbeiten. Im Zuge der erwähnten Testläufe hat sich herausgestellt, dass diese zeitliche Begrenzung von Vorteil ist. Zwar schränkt diese die befragte Person in ihren Umsetzungsmöglichkeiten ein, gibt aber einen definierten Rahmen vor, in welchem die Aufgabenstellung zu lösen ist. Das erlangte Erfahrungswissen hat gezeigt, dass sich durch einen eingeschränkten zeitlichen Rahmen, Personen auf wesentliche Faktoren ihres Umsetzungsplanes beschränken. Sollte die Beantwortung der Fragestellung weniger als 15 Minuten beanspruchen, wurde die verfügbare Zeit für Modifikationen oder weitere Aspekte der entstandenen Abbildung genutzt.
5. Es wird die Person nach ihrem Befinden oder Bedürfnissen befragt und anschließend, sollte sich daraus kein Handlungsbedarf ergeben, die nächste Frage gestellt.
6. Dieser Vorgang sollte wiederholt werden (ab Punkt 3), bis alle Fragen beantwortet wurden.

4.2.2 Aufgaben-/Fragestellungen

Um eine möglichst offene und subjektive Bearbeitung der Fragen zu ermöglichen wurde eine einfache Formulierung gewählt. Diese Entscheidung wurde im Hinblick auf die zu befragende Personengruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge getroffen.

Aufgabe 1: Stell dir vor du willst einer Person, die dich kennenlernen möchte, dein Leben erklären. Du hast aber nur dieses Blatt zur Verfügung. Was ist auf diesem Blatt zu sehen?

Bei der Formulierung wurde eine unspezifische Anweisung „dein Leben“ gewählt, um den Befragten selbstreferenzielle Schwerpunkte zu ermöglichen. Die durchgeführten Testläufe haben aufgezeigt, dass es durch die Formulierung „willst einer Person [...] dein Leben erklären“ es den Befragten erleichtert wurde, diese Aufgabe ohne Rücksprachen umzusetzen.

Aufgabe 2: An diese Dinge denke ich oft. Diese Dinge sind nicht leicht.

Diese Aufgabenstellung besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil fragt nach inneren kognitiven Vorgängen der befragten Person. In Verbindung mit dem zweiten Teil, „Diese Dinge sind nicht leicht“, sollte ein Einblick in die subjektiven Problem- sowie mögliche Problemlösungsstrukturen ermöglicht werden.

Aufgabe 3: Mein Leben in 5 Jahren. So wird es aussehen.

Diese Fragestellung ist auf vorformulierte Zukunftsperspektiven, Wünsche und Bedürfnisse gerichtet. Die Formulierungen „in 5 Jahren“ und „wird“ zielen hierbei auf eine möglichst realistische und wirklichkeitsnahe Umsetzung der Aufgabenstellung.

4.3 Interviews

Nach der visuellen Vorbereitung wurde eine Befragung in Form eines Interviews geführt. Hierbei wurde, im Hinblick auf die Forschungsfragen und Aufgabenstellungen, auf die gefertigten Zeichnungen eingegangen. Als Gesprächseinstieg wurde die Gesamtkomposition sowie dessen individuelle Deutung der erstellten Zeichnung gewählt. In weiterer Folge wurde auf einzelne Elemente der Zeichnung, sowie auf den Bezug einzelner Gestaltungselemente zueinander und der Forschungsfragen eingegangen. Die Interviewform wurde an das problemzentrierte Interview (Kurz et al. 2009:463 ff) angelehnt. Anhand eines Leitfadens

werden hierbei offene Fragen gestellt. Der Leitfaden, aus welchem sich beim problemzentrierten Interview freie Narrationen ergeben, wurde durch die vorliegenden Zeichnungen ersetzt. Somit ist es dem Interviewer auch ermöglicht an die Erzählungen der befragten Person anzuknüpfen und die Befragung auf den Forschungsfokus, das „Problem“ (vgl. Kurz et al. 2009:465), die Lebenswelt, zu beziehen.

4.4 Auswertung des Datenmaterials

Das gesammelte Datenmaterial wurde der sozialtheoretischen Auswertungsmethode aus der Grounded Theory, dem offenen Kodieren bearbeitet. Diese ist ein Instrument der qualitativen Sozialforschung (vgl. Strübling 2004:10). Sie ist „eine konzeptuell verdichtete, methodologisch begründete und in sich konsistente Sammlung von Vorschlägen, die sich für die Erzeugung von gehaltvollen Theorien über sozialwissenschaftliche Gegenstandsbereiche als nützlich erwiesen hat“ (Strübling 2004:7). Hierbei wird, durch Bearbeitung der zur Verfügung stehenden Daten, über Fragen oder relevant Bedeutungen in Teilschritten Begriffe (sogenannten Konzepten) zugewiesen. Diese werden mit Eigenschaften und Dimensionen erweitert und abschließend in sogenannten Memos verschriftlicht. Memos dienen hierbei einer Vorstrukturierung und in gesammelter Form einer ersten Theoriebildung über mögliche Beobachtungen. In einem weiteren Schritt werden diese Ergebnisse eine Thesenbildung begründen (vgl. Strübling 2004:140-145).

5 Ergebnisse

Das folgende Kapitel widmet sich der Beantwortung der gestellten Forschungsfragen.

5.1 Soziale Netzwerke unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

Trotz der relativ kurzen Verweildauer der befragten Personen in Österreich von ungefähr zwei Jahren, berichteten die durchgeführten Interviews bereits etablierte persönliche, soziale Netzwerke. Diese repräsentieren in ihrer Ausprägung, Zusammensetzung und Gewichtung für die befragten Personen ein heterogenes Bild. Dennoch konnten Schnittmengen in den geführten Interviews erkannt werden. Um eine Darstellung dieser Schnittmengen zu ermöglichen wurden diese gruppiert:

1. Soziale Netzwerke welche durch ein persönliches Engagement entstanden sind. Hierzu zählen vorrangig freundschaftliche Verhältnisse zu Personen der gleichen Altersgruppe und des gleichen Geschlechts. Obwohl zu diesem Kreis auch Personen zählen welche aus dem gleichen Herkunftsland stammen, zeigte sich dass der Großteil des assoziierten Personenkreises über eigene Fluchterfahrung oder einen Migrationshintergrund verfügt (vgl. T1 + T2). Beide befragte Personen geben diesem Personenkreis eine wesentliche Rolle in der eigenen Lebenswelt. Als Funktionen dieser sozialen Netzwerke wurde die Freizeitgestaltung und die Entscheidungsfindung genannt. Ebenso könnten sie eine normative Wirkung haben. Normativ würde in diesem Kontext bedeuten, dass persönliche Entscheidungen an einem Gruppenkonsens oder einem erwarteten Gruppenkonsens orientiert werden. Einen Hinweis für diese Annahmen zeigte die zweite befragte Person. Hier beschreibt der Befragte alle Personen welche ihn in der Entscheidungsfindung unterstützen sollten und stellt einen persönlichen Bezugsrahmen unter diesen Personen her:

„B: Meine Familie sagt, geh Gymnasium, und meine Betreuer sagen auch Gymnasium, Lehrer auch sagen Gymnasium, Freunde sagen Lehre. (lacht)

I: (Lacht) Okay. Und es ist immer noch Fifty Fifty?

B: Ja.“

(T2: Zeile 847-850)

Dem Netzwerk der freundschaftlichen Beziehungen wurde in diesem Beispiel die größere Gewichtung gegeben.

2. Soziale Netzwerke in Einrichtungen. Primär sind diese Netzwerke durch die eigene Wohngemeinschaft und die besuchte Bildungsstätte gegeben und/oder gefördert. Die Qualität dieser Verbindungen reicht von freundschaftlichen Beziehungen bis reinen einrichtungsbezogenen Bekanntschaftsverhältnissen. Beide befragte Personen berichteten über diese Art von Netzwerken zu verfügen (vgl. T1 + T2).
3. Familiäre Netzwerke. Obwohl sich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ohne obsorgeberechtigten Elternteil in Österreich aufhalten, könnte es Verbindungen zu dem eigenen familiären Netzwerk geben. Einerseits könnten dies Personen sein welche in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis stehen und selbst nicht volljährig sind oder Personen welche sind in Österreich aufhalten und einem erweiterten Verwandtschaftskreis zuzuordnen sind. Ebenso könnte weiterhin Kontakt zur eigenen Kernfamilie außerhalb von Österreich bestehen. Beide interviewte Personen berichten

über ein familiäres Netzwerk. Der erste Interviewte beschrieb, dass ein telefonischer Kontakt zu Eltern und Geschwistern in Pakistan existiert. Die zweite befragte Person schilderte ebenfalls telefonischen Kontakt zu seiner Kernfamilie und regelmäßigen Besuchen bei seinem Onkel, welcher seit 15 Jahren in Österreich lebt. Beide berichteten über emotionale Belastungen welche mit diesem Netzwerk assoziiert werden können:

„I: Wann gehts dir nicht gut?

B: Manchmal (lacht).

I: Warum?

B: Weil ich oft an meine Familie denke“

(T1: Zeile 115-117)

„I: und was sind das für Probleme mit deinem Onkel?

B: manchmal er schreit mir. also (...) ja (..) Er schreit mir.“

(T2: Zeile 262-268)

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge verfügen über ausgeprägte soziale Netzwerke. Diese könnten zu Teilen im Zusammenhang mit ihrem Status als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge stehen oder sich durch die zu erfüllende Schulpflicht ergeben.

5.2 Bedeutung öffentlicher Räume für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Die verortete Wohnsituation in einer Wohngemeinschaft könnte Einfluss auf die Nutzung und Bedeutung von öffentlichen Räume bei umF besitzen. So könnte die Art deren Unterbringung, in einer Wohngemeinschaft mit 15 Personen, das Verhalten in öffentlichen Räumen in Frequentierung und Nutzung beeinflussen. Beide befragten Personen beschreiben die Wohngemeinschaft als einen Ort für mögliche Konflikte mit Mitbewohnern. Als geschlussfolgerte Konsequenz wird von den Interviewten die zugeteilte Wohneinheit temporär verlassen und ein öffentlicher Raum aufgesucht:

„B: Bei uns war diese (..) ein bisschen schlecht gegangen. Deswegen, dass ich nicht Streite mit anderen (..) ich bin dann draußen. Spazieren.“

(T1: Zeile 147-148)

Der zweite Interviewte bezüglich Konflikten in der Wohngemeinschaft:

„B: Ich mag nicht die. So. Deswegen. Ich mag nicht. Dann ich rausgehen.“

(T2: Zeile 791)

Ebenso wurde berichtet, dass Jugendliche durch das Betreuungspersonal angehalten wurden überemotionale Situationen durch einen Spaziergang zu entschärfen (vgl. T1: Zeile 132-133).

Hinweis für eine bevorzugte erhöhte Frequentierung öffentlicher Räume aufgrund der eigenen Wohnsituation zeigte sich in der Aussage des ersten Befragten. Dieser berichtete, dass er sich im Sommer jeden zweiten Tag mit Freunden in der Mariahilfer Straße treffe. Wenn die Temperaturen dies aber nicht zulassen, er dieses Verhalten weiter aufrechterhält. Hierbei würde er sich in Kagran, in einem großen Einkaufszentrum treffen. Er würde auch keine Besucher in seine Wohngemeinschaft einladen. Somit könnte nicht nur Kompensationsverhalten, sondern möglicherweise auch Sozialisationsverhalten bevorzugt in öffentlichen Räumen oder abseits der eigenen Unterbringung und folglich ohne professionellen Einfluss stattfinden.

Verfügbare Geldmittel könnten insofern Einfluss auf die Frequentierung öffentlicher Räume ausüben, in dem sie die Möglichkeit reduzieren halböffentliche Räume zu nutzen. Im ersten geführten Interview beschreibt die befragte Person, dass sie sich mit ihren Freunden gerne in einer Schischbar trifft. Dies könne aber aufgrund der eingeschränkten Geldmittel von 10 € pro Woche nicht oft passieren (vgl. T1: Z-351 – 355).

5.3 Formulierte Zukunftsperspektiven unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

Mit der Fragestellung über eine eigene Zukunftsperspektive wurden die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge zuerst direkt durch die visuell zu bearbeitende Aufgabe sowie anschließend ausführlicher in dem geführten Interview konfrontiert. Hierbei zeigten sich trotz der unterschiedlichen Ansätze in der visuellen Umsetzung vergleichbare Perspektiven. Beide befragte Personen beschreiben die eigene Bildung als einen zentralen Wert in ihrer mittelfristigen Zukunft. Ebenso wurde der eigene Berufswunsch, das private Umfeld und eine veränderte Wohnsituation von den befragten Personen erwähnt (vgl. T1 + T2).

5.3.1 Bildung und Beruf

Bildung und Lernen war den befragten Personen besonders wichtig. Dieses Bild präsentierte sich bereits in der visuellen Vorbereitungsphase zu dem geführten Interview. Die roten Markierungen in den Abbildung 1 + 2 umrahmen die Bereiche, in welchen sich mit der Bildung oder dem Lernen beschäftigt wurde.

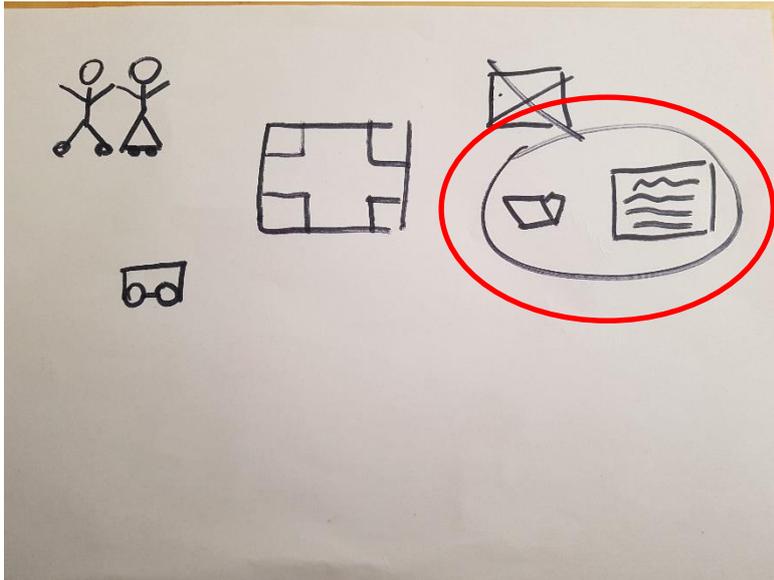


Abbildung 1: Erste befragte Person - Zukunftsperspektiven

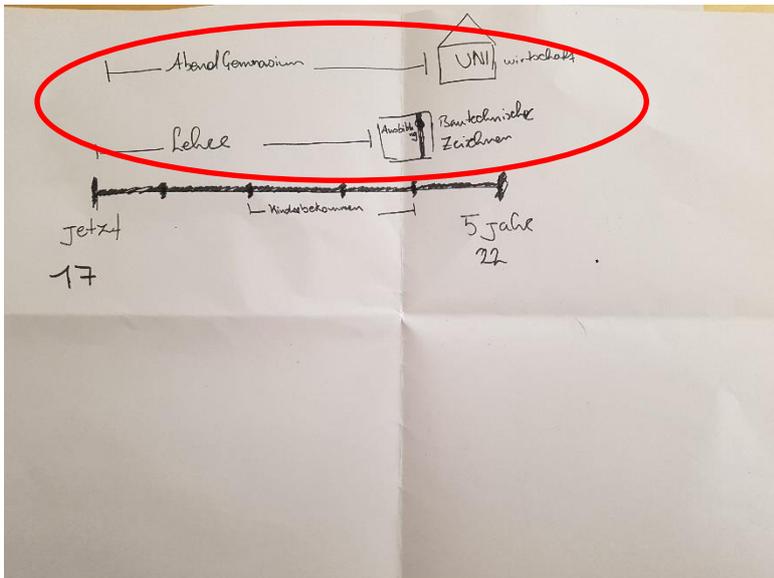


Abbildung 2: Zweite befragte Person – Zukunftsperspektiven

Obwohl die erste befragte Person auch andere lebensweltlichen Teilbereiche in ihrer visuellen Aufarbeitung zeichnet, stellt für sie Bildung bzw. Lernen einen zentralen Bestandteil ihrer mittelfristigen imaginierten Zukunft dar (vgl. Abbildung 1). Diese Annahme wird durch die anschließende Befragung noch verdeutlicht.

„B: Wie war die Frage?

I: Wie es in 5 Jahren (.)

B: Ahh, ja. mMm (.) lernen (.) viel lernen.

I: Ah, also in 5 Jahren wirst du viel lernen?

B: Nein werde (..)

I: Ah, und was lernst du?

B: Muss ich einen Beruf lernen und auch Deutsch (..) besser und auch Mathe (lacht).“

(T1: Zeile 300-305)

Der geäußerte Berufswunsch des ersten befragten Jugendlichen ist Kellner oder Verkäufer. Als Begründung wurden die geringe Ausbildungsdauer und der Kontakt zu Menschen genannt.

Die zweite befragte Person widmete einen großen Teil ihrer visuellen Vorbereitung der Fragestellung ihrer Bildung. Sie zeichnete in einem Balkendiagramm ihre Bildungsoptionen. Es sollte nach dem Besuch eines Abendgymnasiums ein Studium an einer Wirtschaftsuniversität folgen, oder eine Lehre als Bautechnischer Zeichner in den nächsten fünf Jahren absolviert werden (vgl. Abbildung 2).

5.3.2 Privates Umfeld und Wohnsituation

Das privat erwünschte Umfeld und die Wohnsituation wurden ebenfalls von den interviewten Personen als Bedürfnis erwähnt. Beide Jugendliche wünschen sich eine Beziehung zu einer Person des anderen Geschlechtes, oder wollen diese beibehalten. Ebenso wurde der Wunsch geäußert eine eigene Familie zu gründen. Während die erste befragte Person keine genaueren Auskünfte zu seiner Familienplanung geben kann oder möchte, äußerte sich der zweite Befragte präziser. Dieser möchte zwischen dem 19. und 22. Lebensjahr Kinder zeugen. Als zukünftigen Aufenthaltsort wurde Wien genannt. Beide Personen möchten in einer Mietwohnung wohnen (vgl. T1 + T2).

5.3.3 Schlussfolgerungen

Vergleicht man das entstandene Bild der formulierten Zukunftsperspektiven, zeigt sich dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ein konkretes Bild der eigenen Möglichkeiten in der österreichischen Gesellschaft besitzen könnten. Der Wunsch nach Bildung zeigt sich hierbei besonders stark ausgeprägt. Auch konnte eine positive Formulierung der eigenen Zukunft beobachtet werden. Es wurden keine negativen Perspektiven präsentiert. Vergleicht man dieses Ergebnis mit einer Studie welche im Jahre 2016 in Deutschland (Calmbach et al. 2016) veröffentlicht wurde, zeigen sich Parallelen, aber auch signifikante Unterschiede zu den beobachteten umF. In dieser wurden Jugendliche kategorisiert und ihre Lebenswelten (vgl. Calmbach et al. 2016:29) untersucht. Eine prekäre Lebenslage würde laut dieser Studie jene unbegleiteter minderjähriger Jugendlicher beschreiben, da diese „schwierige

Startvoraussetzungen“ (Calmbach et al. 2016:75) besitzen. Schwierig würde in diesem Zusammenhang „unvollständige, problematische Familienverhältnisse, psychische Krankheiten oder Schulprobleme u.a.“ (Calmbach et al. 2016:75) bedeuten. Ein weiteres Ergebnis beschreibt, dass Jugendliche mit prekärer Ausgangssituation in der Regel Orientierungswissen bezüglich ihrer eigenen Zukunft fehlt (vgl. Calmbach et al. 2016:81). Diese Beobachtung konnte in dieser Untersuchung nicht reproduziert werden. In einem erstellten Werteprofil der genannten Studie nimmt die eigene Familie oder die Gründung einer Familie eine zentrale Stellung ein (vgl. Calmbach et al. 2016:75). Hinweise für dieses Ergebnis konnte auch diese Arbeit erbringen. Die eigene Familie oder die Gründung einer eigenen Familie könnte eine zentrale Stellung in der Lebenswelt von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen darstellen.

5.4 Formulierte persönliche Problemperspektiven unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

Nach Auswertung der geführten Interviews zeigte sich, dass die befragten Personen nicht vergleichbare persönliche Problemperspektiven präsentieren. Beide interviewte Jugendliche beschreiben die eigene Wohnsituation, Verständigungsprobleme und das laufende Asylverfahren als mögliche persönliche Problembereiche. In anderen Bereichen konnten keine Schnittmengen beobachtet werden.

5.4.1 Die aktuelle Wohnsituation

Als einen wichtigen lebensweltlichen Aspekt stellen beide Befragten ihre Wohnsituation im Interview dar. Hierbei wurde in Bezug auf lebensweltliche Teilbereiche oft die bewohnte Einrichtung als Bezugs- bzw. Ausgangspunkt erwähnt. Beide befragten Personen beschreiben ihre persönliche Wohnsituation ambivalent. Einerseits erkennen sie die ihnen angedachten Leistungen und Dienste innerhalb der Wohneinrichtung an. Andererseits beschreiben sie diese als einen reglementierten Raum mit hohem Konfliktpotenzial. Die am häufigsten genannten Items in Assoziation mit der eigenen Wohneinrichtung waren (in zufälliger Reihenfolge) Essen, Schlafen, Lernen und Konflikte (vgl. T1 & T2).

Es gibt in diesen Wohneinrichtungen Interaktionen zwischen den Mitbewohnern. Diese sind in Zwei- bzw. Dreibettzimmern untergebracht. Beide befragten Jugendliche beschreiben die Beziehung zu ihren Mitbewohnern unterschiedlich. Der erste befragte Jugendliche, welcher WG-Sprecher ist, also eine zugewiesene Rolle in der Gemeinschaft besitzt, beschreibt seine Interaktion mit anderen. Er schildert, dass es in dieser Wohngemeinschaft zu Konflikten

kommen kann, und sich sein Empfinden bezüglich seiner Mitbewohner im Laufe seines Aufenthaltes veränderte:

„B: Weil ich habe gestritten mit anderen ist nicht gut hier. Wir wohnen 15 und manchmal.“

(T1: Zeile 391)

„B: Aber jetzt, jetzt geht weil ich bin schon lange schon zwei Jahre hier, und ich kenne alle hier, Betreuerinnen und Betreuer und viele Jungen, habe viel Kontakt mit anderen weil ich bin der WG Sprecher von dieser WG.“

(T1: Zeile 115-117)

Der zweite befragte Jugendliche empfindet keine Nähe zu anderen Mitbewohnern in der Wohngemeinschaft, beschreibt aber andere Erfahrungen aus seiner letzten Unterbringung:

„B: Diese WG, ich bin alleine. Also nicht gute Kontakte mit andere Jungs. Alte WG war besser.“

(T2: Zeile 766)

Wohngemeinschaften sind Lebensräume unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in denen Konflikte zwischen ihren Bewohnern auftreten können. Die Bindung oder Kohäsion zwischen den Mitbewohnern könnte von unterschiedlicher Qualität sein. Obwohl in beiden Interviews keine freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Mitbewohnern erwähnt wurden, kann man zumindest von Kooperationsbemühungen (vgl. T1: Z-145) zwischen den Jugendlichen ausgehen. Der zweite Befragte erwähnte eine empfundene mögliche soziale Isolation von der restlichen Gruppe (vgl. T2: Z – 766). Dies könnte aufgrund einer kurzen Verweildauer in der Wohneinrichtung so wahrgenommen werden. Es konnten basierend auf den verfügbaren Daten keine Rückschlüsse auf dessen Verweildauer gemacht werden. Auslöser für mögliche Konflikte in der Wohneinrichtung wurden ebenso nicht konkretisiert.

5.4.2 Verständigungsprobleme

Beide befragte Personen beschreiben die Verständigung mit anderen Personen als möglichen problembehafteten lebensweltlichen Teilbereich (vgl. T1 & T2). Diese Probleme könnten mit der Dauer des Aufenthaltes und des erhaltenen Unterrichtes assoziiert werden. So beschreibt der erste interviewte Jugendliche Verständigungsprobleme, welche sich mit der Aufenthaltsdauer verbesserten:

„B: Jetzt. Früher habe ich immer Deutsch (.) schwer (.) ja ist schon schwer. Aber ich kann ein bisschen besser.“

(T1:Zeile 100-101)

Probleme in der Verständigung hatten in Folge Auswirkungen auf die soziale Anbindung:

„B: Jaja in Donaustadt. Ja dort habe ich Freunde gehabt aber nicht sooft Kontakt, weil ich nicht gut Deutsch konnte. Ja ich war schüchtern nicht sprechen viel mit anderen Leuten.“ (T1:Zeile 54-55)

Der zweite befragte Jugendliche beschreibt Probleme in der Verständigung im Schulbetrieb:

„B: So, ja, in der Schule auch. Wenn ich zum Beispiel verstehe nicht, ich frag die Leute oder die Jungs, die verstehen besser, was hat sie gesagt und was sie meint?“ (T2:Zeile 636-637)

Beide Personen beschreiben einen intensiveren Erwerb der deutschen Sprache als ein zukünftiges Entwicklungsziel (vgl. T1 Z-349; T1 Z-450).

5.4.3 Das laufende Asylverfahren

Der erste befragte Jugendliche erwähnt das aktuell geführte Asylverfahren und die damit verbundene Interviewsituation als persönlich größten Stressoren. Als Reaktion werden Schlafschwierigkeiten erwähnt. Auf die Frage, woran er denke wenn er nicht schlafen könne:

„B: Jaja, nein (.) Ja. Manchmal schon, denken oder was passiert noch in Österreich oder (.) weil (.) aber wir bekommen Termin und wir müssen hin. (.) Alle Flüchtlinge (.) Und dann bekommen wir negativ oder positiv Bescheid.“ (T1:Zeile 196-197)

Die zweite befragte Person sieht ihr eigenes Asylverfahren pragmatischer:

„B: Jetzt ich bin 17. Ich warte wegen meine Bescheid. Das kommt in zwei Monate vielleicht. Nicht mehr. Und muss in zwei Monaten entweder Lehre oder Abendgymnasium. Wenn ist positiv, ich mach Lehre, wenn ist negativ, ich geh Abendgymnasium.

I: Ah, okay. Und was wär dir lieber?

B: Abendgymnasium (lacht).“ (T2:Zeile363-365)

Obwohl das Asylverfahren über die Form und Dauer des Aufenthaltes in Österreich entscheidet (vgl. help.gv.at 2018) und einen Stressoren für viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge darstellen könnte, konnten die geführten Interviews zeigen, dass diese Vermutung nicht auf alle jugendliche Lebenswelten zutreffend ist.

6 Resümee

6.1 Ergebnisse

Das Ziel dieser Arbeit war Lebenswelten unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge abzubilden. Das besondere Interesse galt der Untersuchung den Schnittmengen dieser Lebenswelten. Diese zu eruieren könnte sozialarbeiterische Ansatzpunkte ermöglichen.

Es konnte aufgezeigt werden, wie soziale Netzwerke von umF aufgebaut sein können. Hierbei könnten soziale Netzwerke, welche durch ein persönliches Engagement (Freundschaftsverhältnisse, Beziehungen) entstanden sind, in einen neuen Fokus treten. Diese hatten bei den befragten Personen signifikanten Einfluss auf die Freizeitgestaltung, aber ebenso auf die Entscheidungsfindung. Somit können diese Netzwerke als persönliche Ressource dieser Jugendlichen verstanden werden. Diese Netzwerke befinden sich nicht in Kontakt mit professionellen Hilfssystemen (vgl. Kapitel 5.2 & Kapitel 5.1.), welche durch die Anbindung an die Unterkunft und mit dem Status als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling gegeben sein könnten. Eine Annäherung von diesen persönlichen Ressourcen und vorhandenen Hilfssystemen könnte positive Synergieeffekte erzeugen.

Öffentliche Räume werden aktiv von den befragten Personen aufgesucht. Dieses Verhalten kann durch die aktuelle Wohnsituation (vgl. Kapitel 5.4.1) verstärkt werden. Der öffentliche Raum kann somit für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge einen wichtigen lebensweltlichen Aufenthaltsort darstellen. Die beobachteten Funktionen dieses Sozialraums könnten die eigene Sozialisation und die Kompensation von individuellen Stressoren sein (vgl. Kapitel 5.2). Bei der Formulierung der eigenen Zukunftsperspektive konnten beide befragte Personen ein ausgeprägtes und überlegtes Bild präsentieren. Diese Beobachtung ist inkongruent zu Inhalten einer deutschen Studie, welche sich unter anderem mit Jugendlichen in prekären Lebenslagen beschäftigt (vgl. Kapitel 5.3.3). Dies könnte den Hinweis bieten dass sich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge von den befragten Jugendlichen in prekären Lebenslagen in beobachtbaren Verhalten unterscheiden oder eine weitere Differenzierung dieser Personengruppe erforderlich ist.

In den persönlichen Problembereichen zeigte sich ein vornehmlich uneinheitliches Bild. Beide Personen erwähnen Verständigungsprobleme, die aktuelle Wohnsituation und das laufende Asylverfahren als mögliche Problembereiche. Dennoch zeigte sich dass die Gewichtung dieser Problembereiche bei den befragten Jugendlichen voneinander abweichen. Gründe für diese Abweichung könnten die persönlichen Erfahrungen und Neigungen der Befragten, individuelle

Copingstrategien beziehungsweise die Aufenthaltsdauer in Österreich sein. Hier bestätigte sich die Vorannahme, dass es sich bei den Personen der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge um eine heterogene Gruppe handelt, welche Schnittmengen in ihren Alltagswelten, aber nicht in ihren Lebenswelten bilden. Die erstellte Vorannahme, dass der Umgang mit einer eigenen psychiatrischen Auffälligkeit oder der Umgang mit Personen mit psychiatrischen Auffälligkeiten eine mögliche Schnittmenge in den Lebenswelten von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen darstellt, konnte nicht bestätigt werden. Zwar könnte die beschriebene konfliktnahe Wohnsituation (vgl. Kapitel 5.4.1) durch vorhandene psychiatrische Auffälligkeiten der Bewohner erklärt werden, dennoch konnte diese Annahme nicht durch das verfügbare Datenmaterial belegt werden.

6.2 Forschungsansatz

Das Ziel des angewendeten Forschungsdesigns war es, Einblicke in die Lebenswelt von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu ermöglichen. Die benutzten methodischen Instrumente waren eine visuelle Vorbereitungsphase sowie anschließende problemzentrierte Interviews.

Eine visuelle Vorbereitungsphase hatte sich angeboten, da Einschränkungen in der Sprachkompetenz der interviewten Personen zu erwarten waren, um eine stressfreie Interviewsituation ermöglichen zu können sowie eine kontemplative Vorbereitungszeit auf die Fragestellung anzubieten. Die geführten Interviews zeigten, dass durch die Einführung dieser Vorbereitungsphase zusätzliche narrative Momente in der Interviewsituation erzeugt werden konnten. Vor dem Einsatz dieser Methode wurden diese an projektfremden Personen erprobt. Nach der Durchführung der datengenerierenden Interviews zeigten sich signifikante Unterschiede zu der durchgeführten Testphase. Darstellungsdetails und Farbgebung der angefertigten Zeichnungen der umF waren deutlich reduziert. Dies könnte auf das Fehlen bzw. auf eingeschränkte bildnerische Erziehung hinweisen. Ebenso könnte dies auf eine, wie in den formulierten Vorannahmen erwartete, gehemmte Kooperationsbereitschaft (vgl. Kapitel 3.2) hinweisen. Ob sich die Methode einer visuellen Vorbereitungsphase für die Beobachtung und die Beschreibung von Lebenswelten unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge eignet, konnte nicht zufriedenstellend eruiert werden.

7 Literaturverzeichnis

Asylkoordination (2018) Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) in Österreich, Infoblatt der Asylkoordination Österreich, Nr. 1, <https://www.asyl.at/adincludes/dld.php?datei=30.02.ma,koordinaten-2017-op.pdf>, [Abrufdatum 22.3.2018].

Asylkoordination (2017) Erhebung zum erhöhten Betreuungsbedarf bei UMF, <https://www.asyl.at/adincludes/dld.php?datei=208.02.ma,auswertungumfrageerhhtherbetreunungsbedarf.pdf> [Abrufdatum 22.03.2018].

Ballusek, Hilde von (2003) Minderjährige Flüchtlinge, Leske & Budrich – Verlag, 1. Auflage, Opladen, Deutschland.

Calmbach, Marc / Borgstedt, Silke / Borchard, Inga / Thomas, Peter / Flaig, Berthold (2016) Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Springer – Verlag, 1. Auflage, Wiesbaden, Deutschland.

Deinert, Ulrich (k.A) Das Aneignungskonzept als Praxistheorie für die Soziale Arbeit, <http://www.sozialraum.de/das-aneignungskonzept-als-praxistheorie-fuer-die-soziale-arbeit.php>, [Abrufdatum 23.03.2018].

Dittmann, Erich / Müller, Herbert (2013) Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe, Forum Erziehungshilfen. 19 Seite 262-266.

Fonds Soziales Wien (2018) Grundversorgung in Wien, <http://fluechtlinge.wien/grundversorgung>, [Abrufdatum 23.03.2018].

Graef-Callies, Tatjana / Schouler, Ocak (2017) Migration und Transkulturalität, Neue Aufgaben der Psychiatrie und Psychotherapie, Schattenauer – Verlag, Deutschland.

Help.gv.at, Bundeskanzleramt (2018) Asylverfahren, <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/321/Seite.3210002.html> [Abrufdatum 22.03.2018].

Husserl, Edmund (1986): Phänomenologie der Lebenswelt. Ausgewählte Texte II, Reclam Verlag, Stuttgart.

Hurrelmann, Klaus (2015): Handbuch der Sozialisationsforschung, Beltz Verlag, 8. Aufl., Weinheim 2015.

Kija.at (2009) Vergleich der Unterbringungs- und Betreuungssituation von Unbegleiteten Minderjährigen Flüchtlingen (UMF) in der Steiermark und anderen Bundesländern, <https://www.asyl.at/adincludes/dld.php?datei=208.01.ma,dok10leistungenblvgljwfumf.pdf>, Graz. [Abrufdatum 22.03.2018].

Kurz, Andrea / Stockhammer, Constanze / Fuchs, Susanne / Meinhard, Dieter (2009) Das problemzentrierte Interview. In: Buber R., Holzmüller H.H. Qualitative Marktforschung, Gabler - Verlag, Deutschland.

Krauss, Björn (2004): Lebenswelt und Lebensweltorientierung – eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft. <http://www.sozialarbeit.ch/dokumente/lebensweltorientierung.pdf> [Abrufdatum 12.09.2007].

Kruse, Carl / Lenelis, Friedrich (1978) Sozialpsychologie des Raumes und der Bewegung, in Materialien zur Sozialpsychologie des Alltags, Seite 177 – 219, Opladen Verlag.

May, Michael (2008): Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Mey, Günter / Mruck Katja (2010) Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Mietzel, Gerd (2002) Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend. 4., vollständig überarbeitete Auflage, Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim.

Statista.com (2018) Anzahl der Asylanträge in Österreich von 2008 bis 2018, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293189/umfrage/asylantraege-in-oesterreich/> [Abrufdatum 20.2.2018].

Lexikon.stangl.eu (2018) Stressor, Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik, <http://lexikon.stangl.eu/4142/stressor/> [Abrufdatum 30.03.2018].

Stürbling, Jörg (2004) Qualitative Sozialforschung, Band 15, 2. Auflage, VS Verlag, Wiesbaden.

Thiersch, Hans (2005): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 6. Aufl., Juventa Verlag, Weinheim / München

Oswald, Alexander (2015) Lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen: wie lässt sich eine angemessene Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen lebenswelttheoretisch begründen, Forum Erziehungshilfen 21, Seite 109 – 122.

ÖIF – Österreichischer Integrations Fonds (2015) Asyl und Flucht 2015, Medien – Servicestelle Neue Österreicher/innen, https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Downloads/Publikationen/Fact_Sheet_19_Flucht_und_Asyl.pdf [Abrufdatum 21.02.2018].

Patton, Michael (1990) Qualitative evaluation and research methods, zweite Auflage, Sage Publications, Thousand Oaks, California.

Pantucek, Peter (1998): Lebensweltorientierte Individualhilfe. Eine Einführung für soziale Berufe. Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau.

UNHCR (2015) Global Trends, Forced Displacement in 2015, <http://www.unhcr.org/statistics/unhcrstats/576408cd7/unhcr-global-trends-2015.html>, [Abrufdatum 20.02.2018].

Witt, Andreas / Rassenhofer, Miriam / Fegert, Jörg / Plener, Paul (2015) Kindheit und Entwicklung, Ausgabe 24, Seite 209-224, Hogrefe-Verlag, Göttingen.

8 Quellenverzeichnis

- T1, Transkript 1 der Aufnahme Interview 1, erstellt von Christof Schoderböck, Februar 2018, Dauer: 51 min, Zeilen durchgehend Nummeriert.
- T2, Transkript 1 der Aufnahme Interview 2, erstellt von Nicole Montaperti, Februar 2018, Dauer: 37 min, Zeilen durchgehend Nummeriert.

-

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: erste befragte Person - Zukunftsperspektiven

Abbildung 2: zweite befragte Person – Zukunftsperspektiven

10 Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Christof Schoderböck, geboren am 30.05.1981 in Wien, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,



St. Pölten, am 20.04.2018